

Erscheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition
Zochammisgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Bormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.

Kunahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Anzeiger an Wochenagen bis
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-
und Festtagen früh bis 1/9 Uhr.
In den Städten für Inf. Ausnahme:
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,
Louis Köhler, Rathhausstr. 18, p.
nur bis 1/3 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

No 217.

Sonntag den 5. August 1877.

71. Jahrgang.

Auflage 15.250.
Abonnementpreis viertel 4 1/2, Hal-
jahr 8, incl. Frangiraten 5 Mk.
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrablätter
ohne Postbefreiung 36 Mk.
incl. Postbefreiung 45 Mk.
Inserate 10 Pf. Courantzeit 20 Pf.
Schwere Schriften laut unserem
Preisverzeichnis — Tabellarische
Sach nach höherem Tarif.
Rechnen unter dem Redactions-
die Spaltenzahl 40 Pf.
Inserate sind stets an d. Expedition
zu senden. — Rabatt wird nicht
gegeben. Zahlung pro numerum
oder durch Postnachnahme.

Bekanntmachung.

Zur Herstellung gepflasterter Uebergangswege in der Weißvorstadt sind
602 \square Meter Pflaster von hartsiten Steinen neu zu fertigen und
177 \square Meter dergleichen von Feld- und Bruchsteinen umzulagen.
Die hierbei erforderlichen Steinlieferanten sollen im Wege der Submission vergeben werden
und haben darauf Versteigerungs-Offerten bis zum **11. dieses Monats Abends 6 Uhr** ver-
fertigt bei der Markt-Expedition niederzulegen, woselbst auch die näheren Bedingungen eingesehen
werden können.
Leipzig, den 4. August 1877.

Des Rathes Straßenbau-Deputation.

Bekanntmachung.

Die Zinsen der Frege'schen Stiftung zur Belohnung treuer und völlig unbescholtener Dienst-
boten, welche mindestens **zwanzig** Jahre hindurch bei einer oder zweien Herrschaften in dieser
Stadt in Dienst gestanden haben, sind am **30. August d. J.** in Beträgen von mindestens **30 \mathcal{A}**
zu vertheilen. Bewerbungen sind bis zum **10. August d. J.** unter Beifügung von Zeugnissen der
Dienstherren bei uns anzubringen. Spätere Anmeldungen, sowie Bewerbungen von Dienst-
boten, welche aus obiger Stiftung bereits einmal belohnt worden sind, können nicht berücksichtigt
werden.
Leipzig, den 3. Juli 1877.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Messerschmidt.

Bekanntmachung.

Die Jahreszinsen der Stöcker'schen Stiftung im Betrage von circa **320 \mathcal{A}** sind am
3. September d. J. an
„in Leipzig befindliche, arme, verächtete Bürgerwitwen“
zu vertheilen.
Eingeschlossen sind **Waisen- oder Armenunterstützungs-Empfängerinnen.**
Bewerberinnen haben sich bis zum **10. August d. J.** in der Rathswache unterm Rath-
hause anzumelden.
Leipzig, den 25. Juli 1877.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Trübner. Messerschmidt.

Bekanntmachung.

An unserer **Realschule II. Ordnung** ist zu **Michaelis d. J.** eine mit dem Jahres-
gehalt von **2400 \mathcal{A}** dotirte Oberlehrerstelle für den Unterricht im **Deutschen und Französischen**
zu besetzen, und fordern wir akademisch gebildete Bewerber hierdurch auf, ihre Bewerbungssache
nebst **Prüfungsergebnissen** und einem kurzen Lebenslauf bis **längstens zum 31. August d. J.** bei
uns einzureichen.
Leipzig, den 4. August 1877.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Trübner. Wilsch, Redbr.

Die **Vertheilung einer Gas- und einer Wasserleitung** sowie die Anfertigung der **Thür-
beschläge zu dem Neubau eines großen Stadtgebäudes** auf dem Postmagenten-
Grundstück in Leipzig sollen im Wege der schriftlichen Auktions- und Vorbehalt der Auswahl
unter den Bietenden vergeben werden. Im Vorstandszimmer des Postamtes 1 in Leipzig am
Augustplatz liegen die Vertragsentwürfe zur Einsichtnahme aus. Dasselbst sind auch die Ausschlags-
abschriften gegen Erstattung der Abschreibegeldbühren in Empfang zu nehmen und die Preisforderungen
bis **spätestens den 11. August d. J.** abzugeben.
Dresden, den 2. August 1877.

Der Kaiserliche Hofbau-Rath.
Bopp.

Graf Bess.

Unser „unvergleichlicher“ Bess, den wir Sachsen
doch so gern als ewige Zeiten vergessen möchten,
und der selber alle Ursache hätte, sich in möglichster
Bergeffenheit zu bringen, hat sich bekanntlich in
legter Zeit alle erdenkliche Mühe gegeben, wieder
einmal eine Rolle zu spielen, indem er in seiner
Stellung als österreichischer Gesandter in London
ein Bündniß zwischen England und Oesterreich
gegen Rußland zu Stande zu bringen und beide
in den Krieg gegen letzteren zu ziehen versucht
haben soll. Da die deutsche Regierung mit Ruß-
land befreundet ist und diesem durch eine wohl-
wollende Neutralität die Dienste vergilt, welche
es uns 1866 und 1870 durch eine ebenso freund-
schaftliche Neutralität geleistet hat, so würde der
rücksichtslose Diplomat mittelbar auch an dem
verhassten deutschen Reich, das durch seine ge-
messene Haltung bisher den allgemeinen Weltkrieg
verhindert hat, sein Mitsprechen geknüpft haben.
Aber offenbar sind seine Machinationen noch zur
rechten Zeit von Bismarck durchkreuzt worden:
von dem englisch-österreichischen Bündniß verlan-
tet kein Wort mehr; der österreichische Reichskanzler,
Graf Andrassy, hat offenbar seinem unruhigen
Vertreter in London wieder einmal gehörig auf
die Finger geklopft und ihn zur Ruhe verwiesen.
Aber die Sucht, von sich reden zu machen, läßt
den ehrgeizigen Mann nicht schlafen. Kann
er auf dem politischen Felde keine Rolle mehr
spielen, so versucht er es auf anderen. So wählte
er kürzlich in die Zeitungen die Notiz zu bringen,
daß er, der große Diplomat, auch ein großer
Musiker sei, welcher erst neuerdings einen Walzer
componirt und sogar der Königin von Sachsen
gewidmet habe. Von der Musik zur Dichtkunst
ist nur ein kleiner Sprung, und so dürfen wir
uns denn nicht wundern, daß der diplomatisch-
musikalische Graf in seiner neuen Rolle auch
als Dichter auftritt. Abermals macht er die
beliebte Kunde durch unzählige Zeitungen und zwar
diesmal mit einem **Krosch** an den Namen
Rozart, daß er zu dem jüngst in Salzburg
gefeierten Mozartfest eingeladen. Wir kennen
den gräßlichen Walzer nicht; aber wenn er
nicht besser ist als jenes krausprohast zusammen-
gequälte textanerkennende Krosch, so fürchten
wir, es wird dem guten Bess geben, wie
jenseitigen Maler, welcher zugleich in Gedichten
machte. Von ihm behaupteten hochheister Weise
die Maler, er sei ein Dichter, und die Dichter

wiedermal, er sei ein Maler. So werden wohl
auch die Diplomaten von dem Herrn Grafen
sagen, er sei ein Musikant, und die Musikanten,
er sei ein Diplomat.
Offenbar weiß Graf Bess, wenn ihm die
politischen Intrigen gelegt sind, schließlich
nicht, wie er in London seine Zeit todtschlagen
soll. Will er nicht vielleicht das Vorbild aller
politischen Ränkeschmeichele, den Fürsten Talleyrand,
nachahmen und seine reichliche Nase zur Ab-
fassung seiner Memoiren benutzen? Vielleicht
würde dann die Welt später etwas Genaueres
darüber erfahren, wie es ihm 1849 gelungen ist,
den gutmüthigen, von seinem Volk wahrhaft ge-
liebten König Friedrich August II. zu der un-
nützigen, so verhängnißvollen Flucht von Dresden
auf den Königstein zu bereiten und damit erst das
rechte Signal zum Ausbruch des blutigen Dresdner
Mai-Aufstandes zu geben; welche Genugthuung
es ihm bereitet hat, so viele ehrenwerthe Männer,
die sich von dem allgemeinen Tamel hatten mit-
forttreiben lassen, in das Buchthaus zu Waldheim
zu bringen und dann bei wiederholten Besuchen
dieses Gefängnisses sich durch den Director über
die Corridore führen zu lassen und durch die
an den Thüren der Kerkerzellen angebrachten
Schleusenstreichen jene Männer, woranler Regie-
rungsräthe, Pastoren, Advocaten, Doctoren, zu
beobachten, wie sie in Bücklingskleidern Berg-
zapfen —; welche Anstrengungen er 17 Jahre
lang (1849—66) aufwenden mußte, um das Werk
der deutschen Einigung, welche das gutmüthige
Volk schon 1848 für immer erreicht zu haben
glaubte, zu hintertreiben; wie er durch Aufhebung
des Wahlgesetzes den bis heute noch nicht ge-
schätzten Bruch der sächsischen Verfassung fertig
gebracht hat, wie es ihm trotz aller palanten
Neigungen und finanziellen Schwierigkeiten, von
welchen die Dresdner Chronik so viel zu erzählen
wußte, gelungen ist, sich so lange in der Wuth
des sittenstrengen, rechtschaffenen Königs Johann
zu behaupten; mit welchen Mitteln er während
seiner 17-jährigen Regiments alle politische Leben
in Sachsen zu erlöten und jene materialistische
Charakterlosigkeit groß zu ziehen verstanden hat,
welcher Ernsth und Ernst als die einzigen
Zwecke des Daseins gelten — eine Saat, deren
gigantische Blüthe Herr v. Bess's Leiborgan, die
„Dresdner Nachrichten“, und deren faulste Frucht
die sächsische Socialdemokratie ist; mit welcher
Stirn er 1863 auf dem deutschen Turnerfest in
Leipzig und 1865 auf dem Sängertag in

Concurrenzausschreiben,

den **Neubau einer protestantischen Kirche für die Petri-Gemeinde zu Leipzig betr.**

Für die Anfertigung eines generellen Projectes zu einer protestantischen Kirche für die Petri-
Gemeinde zu Leipzig wird hiermit eine allgemeine Concurrenz eröffnet.
Das Programm nebst Situationsplan ist in der Expedition der Petri-Kirche zu Leipzig in
Empfang zu nehmen.
An Zeichnungen werden verlangt:
1) ein Uebersichtsplan im Maßstab des dem Programm beigegebenen Situationsplanes,
2) ein Grundriß des Erdgeschosses und ein dergl. der Emporen im Maßstab von
3) Ansichten der Kirche nach West, Nord und Ost, 1 : 200,
4) ein Durchschnitt, 1 : 100,
5) die West- oder die Nordfassade und 1 : 100,
6) ein Durchschnitt 1 : 100.
Zeichnungen über die unter 1—6 verlangten hinaus werden zurückgelegt.
Außerdem wird noch ein Kostenschlag verlangt.
Die Entwürfe sind **sechs Monate** nach dem Datum dieses Ausschreibens, d. h. bis spätestens
zum **1. Februar 1878** mit einem Motto versehen und von einem versiegelten, die Adresse des
Verfassers enthaltenden Couvert begleitet, „An den Kirchen-Vorstand zu St. Petri in Leipzig“
einzuliefern.
Die Beurtheilung der Entwürfe haben die Herren
Oberbau-Rath Prof. Dr. Semper in Wien,
Bau-Rath Prof. Adler in Berlin,
Oberbau-Rath Dombaumeister Schmidt in Wien

übernommen, welche mit dem Programm einverstanden sind und auf jede directe und indirecte
Theilnahme an der Concurrenz sowohl, als an der Bauausführung verzichten.
Der beste unter den programmgemäßen Entwürfen wird mit **3000 \mathcal{A}** prämiirt, außerdem
kommen zwei weitere Preise von zusammen **3000 \mathcal{A}** zur Vertheilung.
Der Kirchen-Vorstand beabsichtigt mit dem Empfänger des ersten Preises bezüglich der Ober-
leitung der Bauausführung in Verhandlung zu treten.
Die Entwürfe werden **14 Tage** lang öffentlich ausgestellt und das motivirte Gutachten des
Preisrichters wird veröffentlicht werden.
Die prämiirten Entwürfe gehen in das freie Eigenthum des Kirchen-Vorstandes über, welcher
sich die freie Verfügung über dieselben ausdrücklich vorbehält.
Leipzig, den 4. August 1877.

Der Kirchen-Vorstand zu St. Petri.
D. Friede.

Bekanntmachung.

Es sollen in der Parthenstraße auf der Flästel von der Gerberbrücke bis zur Pfaffen-
dorfer Brücke nach in diesem Herbst Trottoirplatten in der Breite von **2,50 Meter**, sowie ebendasselbst von
der Pfaffenstraße bis zur Pfaffenstraße Straßengraben-Granit-Schwellen von **0,25 Meter** Breite gelegt und
an einen oder mehrere Unternehmer in Accord vergeben werden.
Diejenigen Steinmetzmeister, welche gewonnen sind, sich bei dieser Submission zu betheiligen,
können die Pläne und Bedingungen auf dem Bauamt (Rathhaus, II. Etage) einsehen und sind die
Offerten ebendasselbst unter der Aufschrift
„Trottoirplatten in der Parthenstraße“
bis zum **10. August d. J.** Nachmittags 5 Uhr unterschrieben und versiegelt einzureichen.
Leipzig, den 30. Juli 1877.

Des Rathes der Stadt Leipzig Straßenbau-Deputation.

Noten und Denkschriften, auf welche er sich bekann-
lich so viel zu Gute that. Diese haben wir bereits
zu vollem Ueberdruß in dem „Buch vom Grafen
Bess“ genossen, welches der große Diplomat dem
bekannten „Buch vom Grafen Bismarck“ ent-
gegengestellt hat. Dieses „Buch vom Grafen
Bess“ ist sehr rasch nach seinem Erscheinen der
wohlverdienten Vergessenheit anheimgefallen. Der
Herr Graf hat also für die pilanten Enthüllun-
gen, welche ihm jedenfalls in Oälle und Fälle zu
Gebote stehen, wieder völlig freie Bahn, und
dieses „Leben eines sächsisch-österreichi-
schen Diplomaten aus der alten Metter-
nich'schen Schule“ könnte in der That ein
charakteristischer Beitrag zur Zeitgeschichte werden.

Leipzig, 4. August.

Bis zu diesem Augenblicke sieht es noch an einer
amtlichen Bestätigung der gestern telegraphisch
gemeldeten Nachricht, daß die Russen die schwere
Scharte, die sie bei Plewna erlitten, wieder auf-
gehoben haben, indem sie den Kampf daselbst am
1. August wieder aufnahmen und Plewna ganz
oder theilweise wieder in ihre Gewalt brachten.
Ist dies nicht geschehen oder geschieht es nicht
bald, so ist die Niederlage bei Plewna eine
entscheidende gewesen, und die russischen Heeres-
theile, die jenseits des Balkan operiren, stehen
vor der Gefahr, von der geschwächten, zurück-
geworfenen, am Vormarsch gehinderten Haupt-
armee abgetrennt zu werden. Wir können
kaum glauben, daß die russische Kriegführung so
leichtsinzig gewesen sein könnte, einen Theil der
Armee über den Balkan zu schicken, ohne ihr den
Rücken gehörig zu beden und sie mit seltenen Banden
an eine solide, schwer zu erschütternde Operations-
basis zu schmieden. Wir müssen daher annehmen,
daß sie ohne Verzug neue Truppenmassen heran-
ziehen im Stande ist, um den Türken ihren
Sieg zu versagen, sie an der Aufnahme der Offen-
sive zu hindern, sich selbst aber den Vormarsch
über Plewna wieder frei zu machen. So leicht
und unblutig wird das freilich nicht abgehen.

Gleichzeitig mit dem Instern, unter dem die
russischen Waffen in den letzten Tagen in Nord-
bulgarien geführt worden, ist auch im Süden
des Balkans die Ungunst des Schicksals über
dieselben gekommen. Die Mittheilungen, welche
der Telegraph von diesem Theile des Kriegs-
schauplatzes, der mit so viel Kühnheit und rühm-
lichem Unternehmungssinn gewonnen und festge-

Auf diese detaillirten, immer wiederkehrenden,
weil nicht gerichtlich widerlegten Beschuldigungen
hätte doch Graf Bess Veranlassung, in seinen
Memoiren, wenn er unserer Rathe folgt, etwas
näher einzugehen. Aber um Eins bitten wir
ihn: Sollte er wirklich die Denkwürdigkeiten seines
Lebens schreiben, so verschone er seine künftigen
Leser mit jenen zahl- und endlosen diplomatischen